

Der Wünninghof in Ostenholz

Vollhof Nr. 6

Ursprünge

- Name des Hofes taucht schon 1379 auf, dazu ebenfalls der volle Familienname Henneke Wnneken.
- Der Name Wunneken/ Wünning hat sich also durch männliche Erbfolge bis zur Umsiedlung fast 580 Jahre auf dem Hof gehalten

1378-79 henneke Wnneken (Ludeke Wynekinge).
1381-82 henneke wnnekynge.
1438 Ludeke Wunneken.
1511 Lutke wünneken.
1528 Karsten Wünyng.
1563 Luter Wunning.
1587 Luter Wunning.
1589 Lutert Wunning.
1592 Ludthe Woining.
1606 Lutke Wunning, mit Büchsen bewaffnet.
1628 Lütke Weunningk.
1656 Lütke Wunning.
1667 Lüdeke Wünning.
1690 Johann Wünning.
1722 Cord Jürgen Wünning.
1752 Hans Hinrich Wünning.
1783 Jürgen Hinrich Wünning.
1816 Caften Heinrich Wünning.
1848 Johann Heinrich Wünning.
1879 Christoph Heinrich Dietrich Wünning.
1910 Christoph Friedrich Heinrich Wünning.

- Der Name Wünning geht auf das althochdeutsche Wunna (=Wonne) zurück. Wunneken bedeutet also „Kleine Wonne“, was früher auch eine Zusatzbezeichnung für die Heidmark war (Wunneken Heidmark)
- Der Hof gilt ein altes Kloostergut des Klosters St. Michaelis in Lüneburg und könnte sogar ursprünglich Billungischer Besitz gewesen sein.
- Als alter Bauernlehnhof hatte der Hof besondere Gerechtigkeiten, war zum Beispiel zehntfrei.

Gebäude

- Vierständer-Hallenhaus in Fachwerk von 1833 mit Gaststättenneubau (zweigeschossiger Fachwerkbau) von 1910
- Aussehen vor 1833 unbekannt
- Alle Nebengebäude sind verschwunden. So gab es 1837: Wohnhaus aus Eichenfachwerk mit Stroh gedeckt in sehr guten, festem und dichtem Stande, Häuslingshaus von 1788. Backhaus, Treppenspeicher von 1711 (wurde nach Hoyershagen verkauft), Ochschauer mit Spieker, Schafstall, Schweinestall, Stallgebäude, Bleicherhütte, Trockenofen neben

dem Immenzaun, Sood (Brunnen) mit Eichenpfahl, Wippe, Stange und beschlagenem Eimer, noch ein Sood

- Bis vor wenigen Jahren auch noch Verbindungsgebäude zwischen Saal und Haupthaus
- Gründung aus gehauenen Findlingen. Keller aus Findlingsmauerwerk.

Gasthof

- Zahlreiche Urkunden belegen die alte Nutzung als Gasthof. So war der Hof bis zur Schließung der Gastwirtschaft in den 80er Jahren mindestens 550 Jahre lang Gastwirtschaft und damit wohl die älteste ländliche Gastwirtschaft der ehemaligen Provinz Hannover
- Erstmals meldet 1430 das Celler Schatzregister: „To Ostenholte: Dedit Ludeke Wuneken 2 m und gaf Budermane 14 nacht eten mit siner solscop, alß he dar dat hold behow sulff dridde.“ Danach hat ein gewisser Buderman mit seinen Leuten die Zählung für die Landesherrschaft ausgeführt und bei Ludeke Wuneken übernachtet und gegessen.
- Für 1650 ist belegt, dass Wünning „Mumme“ (Bier) aus Braunschweig bezog.
- Mit dem Aufkommen der Heideromantik Anfang des 20. Jahrhunderts boomte der Tourismus schon in den 1910er Jahren in Ostenholz. Zur Heideblüte strömten teilweise 500 Besucher in das kleine Dorf und genossen den riesigen parkähnlichen Kaffeegarten hinter dem Haus.
- Stuhlmacher schreibt in seinem Buch „Die Heidmark“: „Hier war die Fülle von Fremden an den Sonntagen oft so groß, dass kaum ein Platz zu finden war.“
- Der schmucke große Saal suchte seinesgleichen im ganzen Kreis Fallingb. Der Saal wurde 1925 errichtet, es wird also deutlich, wie in den Jahren erweitert wurde
- Hermann Löns ging bei Wünning ein und aus. Was für ein glühender Nationalist und Militarist Löns war, wird auch über seine Beziehung zum Wünninghof deutlich: Im Wünninghof erlebte er die Mobilmachung zum 1. Weltkrieg: „Die Kriegserklärung wurde von den Heidjern mit einer wunderbaren Ruhe aufgenommen. Mein Wirt Wünning bei der Kirche gab drei, nein vier Söhne fort, ebenso Lehrer Bösenberg. Keiner verzog eine Miene. Ein Mannsvolk!“ (Mit dem Mannsvolk hatte sich das dann aber schnell erledigt, Hermann, Theodor, Ernst und Gustav Wünning, aber auch Hermann Löns selber sind aus dem 1. Weltkrieg nicht wieder gekommen).

- Auch alte Inschrift über der Missendör (Große Dielentür) weist auf Gaststätte hin: Dreifacher Lebensbaum- Glas- Zinnkrug und Brezel (Kringel)

Poststation

- Seit etwa 1850 war bei Wünnings am Alten Heerweg von Walsrode nach Hannover auch Poststation. Vor dem Bau der Bahnstrecke Walsrode-Hannover kam hier täglich die gelbe Postkutsche aus Walsrode und kehrte bei Wünnings um. 1902 wurde hier eine Posthalterei eingerichtet.

Märkte

- Neben der Gastwirtschaft und der Poststation hatte der Wünningshof über Jahrhunderte noch eine wichtige Funktion: So schreibt der Lüneburger Chronist Maneke 1790: „Am Mittwoch in der vollen Woche nach Ostern und am Mittwoch nach Kreuzerhöhung (14.9.) wird hier Kram- und Viehmarkt abgehalten.“
- Im Volksmund hieß der Markt „Slöpphasen-Markt“ (Slöpphasen hießen in der Hohen Heidmark die Beinlängen der Strümpfe; man musste zu dem Markt, der noch in die kühle Jahreszeit fiel, Strümpfe mit langen Beinen, eben „Slöpphasen“ tragen.
- Noch bis in die 1930er Jahre bauten einige Marktbesicker alljährlich am Palmsonntag ihre Buden auf dem Grundstück von Wünnings auf und boten Süßigkeiten feil.

Landwirtschaft

- Überblick Viehbestand

Hauptviehbestand:

		Pferde	Kühe	Bullen	Ochsen	Rinder	Schafe	Sauen	Schweine	Bienen
H. Wünnig	1935	2	4			2		1	11	
J. H. Wünnig	1853	4	14	1	4	1	182	3		25
H. H. Wünnig	1770	2	10			7	15		5	
Lütke Wünnig	1656	2				16	40		12	23
Lutert Wünnig	1589	2				35	60		9	5

- Hofgröße 1936: 713 Morgen: Acker 110, Wiesen und Weiden 80, Forst 250, Moor 30, Rest Heide mit Anflug

Räumung/ Nachkriegszeit

- Mit der Einrichtung des Truppenübungsplatz Bergen-Hohne ab 1935 wurden 3650 Bewohner*innen von über 20 Dörfern der Heidmark zwangsweise umgesiedelt. Auch die Einwohner*innen Ostenholz mussten ihre Häuser verlassen, die letzten Wünnings wurden nach Großwesenberg im Kreis Stormarn umgesiedelt
- Im Gegensatz zu vielen anderen Dörfern wurde der Kirchort Ostenholz aber nicht zerstört, so dass die Häuser nach und nach wieder bezogen wurden
- Seit den 60er Jahren bis 30.4.1986 Gasthaus von Frieling. Knapp ein Jahr, nachdem ihr Mann gestorben war, musste Hannelore von Frieling praktisch über Nacht ihr Haus räumen, nach dem sie und ihr Mann dort über 20 Jahre lang das Gasthaus bewirtschaftet hatten. Die Bundeswehr hatte Eigenbedarf angemeldet.
- Der Bund hatte in den 80er Jahren viel Geld in das Haus gesteckt, das Dach wurde neu gedeckt, überall im Haus neue elektrische Leitungen verlegt und neue Fenster eingesetzt.
- Bis 1985 fand im Saal das Ostenholzer Schützenfest statt. Als nach der Schließung des Gasthofes Frieling der Schützenverein beim Bund anfragte, ob er den Saal anmieten könne, hieß es auf einmal, der Saal sei einsturzgefährdet.
- Schon 1991 berichtete die Walsroder Zeitung über drohende Abrisspläne durch die Oberfinanzdirektion, obwohl das Haus damals nach Aussagen der Bewohner noch einem guten Zustand war.

Denkmalschutz

- Ostenholz ist das Dorf mit der höchsten Denkmaldichte im Heidekreis. Nur ein Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz- der Wünningshof
- Seit den 1950er Jahren sind schon mehr als 30 alte Gebäude den verschiedenen Abrisswellen zum Opfer gefallen
- Der ehemalige Denkmalpfleger des Landkreis Soltau-Fallingb., Dr. Gernot Erler, versuchte schon in den 1980er Jahren, den Hof mit auf die Liste der Baudenkmale zu bekommen- vergebens. Und dies, obwohl z.B. der Saal einige unwiederbringliche Jugendstilelemente aufweist

- Als Begründung hieß es von Seiten des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege stets, der Wüninghof genüge nicht den strengen Anforderungen des Denkmalschutzgesetzes. Konkret: „Das Haupthaus von 1833 ist durch die Erweiterung des Kammerfaches um die Jahrhundertwende und den Anbau des Saales 1925 in einer Weise überformt, die bei Anlegung des geforderten strengen Maßstabes eine Bewertung als Baudenkmal ausschließt. Auch die Würdigung der kulturgeschichtlichen Begleitumstände kann diese Ausgangslage nicht verändern“
- Viele Experten, u.a. von der Interessengemeinschaft Bauernhaus, sehen das völlig anders. Der Niedersächsische Heimatbund forderte schon 1991, den „gesamten Ortskern von Ostenholz unter Schutz zu stellen, auch wenn einzelne Gebäude den Standard eines Baudenkmals nicht erfüllen“
- 2016 haben wir erneut beim Landesamt für Denkmalpflege einen Antrag auf Unterschutzstellung gestellt. Statt eines neuen Gutachtens wurde exakt der selbe Wortlaut wie 1991 benutzt, um eine Unterschutzstellung abzulehnen
- Derzeit haben wir einen Antrag auf Ensembleschutz gestellt.
- Wer steckt dahinter, dass eine Unterschutzstellung immer abgelehnt wird? Die Bundeswehr?

BIMA

- In Ostenholz gibt es keinen Privatbesitz. Aller Grund und Boden gehört dem Bund und wird von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) verwaltet (einzige Ausnahme: Die Kirche). Der Wüninghof kann also nicht von Privatleuten gekauft werden, sondern höchstens von der BIMA verpachtet werden.
- Da sich die Bundeswehr alle militärischen Optionen offen halten will, werden inzwischen nur noch Pachtverträge mit einer Laufzeit von 5 Jahren vergeben.
- Vor 10 Jahren hat die ehemalige Pächterin und Retterin der Westenholzer Mühle, eine engagierte Architektin, lange versucht, den Wüninghof zu pachten und in ein Handwerkerzentrum umzuwandeln, doch ihre Versuche wurden ebenfalls abgelehnt
- Seit 2014 versuchen wir, den Hof zu pachten und dort u.a. ein Umweltinformationszentrum und Künstlerateliers zu schaffen. Zunächst hieß es von der BIMA, Grundlage einer Pacht sei die Herstellung der

Verkehrssicherheit (= Standsicherheit) des Gebäudes, die würde laut Staatlichem Baumanagement 100.000 € kosten, wenn wir aber ein anders lautendes Gutachten erstellen würden, könnte man darüber reden. Unser Gutachten ergab 10.000 € Kosten, wurde aber abgelehnt.

- Eine Sanierung des Hofes mit Eigenengagement der Bürger wird von der BIMA abgelehnt.
- Da die BIMA Gewinn erwirtschaften muss, stellt sie die Gesamtkosten einer Sanierung (laut Staatlichem Baumanagement sind das rund 690.000 € ohne Saal den Kosten eines Abrisses (Kosten rund 70.000 €) entgegen. Für die BIMA gibt es keinen Zwischenweg wie eine Sanierung durch Eigenarbeit oder erstmal eine Grundsicherung, sie setzt immer die Kosten an, die zur Entstehung eines modernen Hauses gebraucht werden
- Der Gemeindefreie Bezirk Osterheide ist in der neuen Förderkulisse von „LEADERplus“. Wir fordern, diese Fördermöglichkeiten zur Rettung des Wünninghofes einzusetzen. Da die Gemeinde jedoch einen Eigenanteil zahlen muss und es hier keine Gemeinde gibt, sondern den Gemeindefreien Bezirk, der von der BIMA verwaltet wird, beißt sich hier die Katze in den Schwanz.

Zukunftsideen

- Einfache Pilgerherberge
- Ausstellungsräume über die Natur der Hohen Heidmark
- Künstlerateliers
- Kompetenzzentrum Streuobstwiese
- Therapeutisches Arbeiten und Leben
- Wiedernutzung des Saals für den Schützenverein
- Auf längere Sicht: Hochzeitshaus
- Biosphärenreservatsverwaltung

Solange Militär die Finger im Spiel hat, sieht es schlecht aus für den Wünninghof.

